



SACHBERICHT

TEILNAHME AN DER GENEVA INTERNATIONAL MODEL UNITED NATIONS CONFERENCE 2013



Institut für Politische Wissenschaft

Arbeitsbereich Internationale Beziehungen

Die Delegation der Leibniz Universität Hannover dankt folgenden Sponsoren für die Unterstützung der Teilnahme an der „Geneva International Model United Nations Conference“:



Campus Cultur e.V.



Hochschulbüro für Internationales der LUH

Freundeskreis der LUH

Institut für Politische Wissenschaft

Inhaltsverzeichnis

1. Art des Projektes.....	4
2. Ziele und Erwartungen.....	7
3. Förderung des Projektes.....	8
3.1 Notwendigkeit der Förderung.....	8
3.2 Bereitgestellte Fördermittel.....	8
4. Ablauf des Projektes.....	9
4.1 Vorbereitung auf die Konferenz.....	9
4.2 Studienreise.....	11
4.3 Ablauf der Konferenz.....	16
4.4 Komitee-Berichte.....	20
5. Nachbereitung.....	34
6. Resümee und Ausblick	35
Anhang.....	37
Liste der Seminar-Teilnehmenden.....	37
GIMUN-Ablaufplan.....	38



1. Art des Projektes

Inhalt des Projekts:

Teilnahme an der Geneva International Model United Nations Conference und Studienreise in Genf

Dauer: 11.-23. März 2013 – 6 Tage Studienreise und 7Tage GIMUN

Antragstellerin: Frau Prof. Dr. (PhD) Jutta Joachim, Institut für Politische Wissenschaft der Leibniz Universität Hannover

Teilnehmer_innen:

10 Studierende der Leibniz Universität Hannover, 9 davon mit finanzieller Förderung (siehe Liste im Anhang)



Kurzbeschreibung

Die *Geneva International Model United Nations Conference* (Kurz: *GIMUN*) kann als weltweit renommierte Simulation der Arbeit der Vereinten Nationen bezeichnet werden. Die Simulation wird von einer studentischen NGO organisiert und ausgerichtet und findet im Palais des Nations in Genf statt. Sie ist damit die einzige Model United Nations-Simulation weltweit, die in Gebäuden der Vereinten Nationen durchgeführt wird. Eine Besonderheit der GIMUN ist überdies, dass die Konferenz bilingual auf Englisch und Französisch abgehalten wird. Dolmetscher_innen übertragen Reden und Wortbeiträge simultan ins Englische beziehungsweise Französische, Positionspapiere und Resolutionsentwürfe werden umgehend übersetzt. Dies steigert einmal mehr die Authentizität der Konferenz.



Dieses internationale Planspiel ermöglicht es Studierenden aus vielen Ländern, die Entscheidungsprozesse internationaler Politik nicht nur theoretisch, sondern auch praxisbezogen – als Akteure auf der „diplomatischen Bühne“ und als Repräsentant_innen nationalstaatlicher bzw. internationaler Interessen zu erfahren. Bei dieser Konferenz wird internationale Politik wahrhaftig erlebt. An der diesjährigen GIMUN nahmen 300 Studierende (inkl. Organisatoren,

Dolmetschern etc.) aus allen Kontinenten teil.

Das Hauptanliegen dieser Konferenz gilt der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Positionen und Sichtweisen der Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen. Aus diesem Grund vertreten die teilnehmenden Studierenden in der Regel nicht ihr eigenes Land. So lernen sie die Besonderheiten und die Kultur des zu vertretenden Landes kennen und setzen sich auch gezielt mit dessen Interessen, Positionen und Strategien innerhalb der Vereinten Nationen auseinander. Dieser Perspektivenwechsel ermöglicht es den Studierenden, sich auf intensive Weise mit der Situation eines anderen Landes auseinanderzusetzen und dieses dann in vollem Umfang zu repräsentieren.

Dieser Erkenntnisgewinn unterscheidet sich vom Universitätsalltag dahingehend, dass die Studierenden sehr praxisbezogen die Zusammenhänge, Zwänge und Interdependenzen internationaler Politik kennenlernen, die an der Universität in der Regel nur theoretisch vermittelt werden können. Die Konferenz gewährt Studentinnen und Studenten dabei einen nachhaltigen Einblick in die Funktionsweise internationaler Organisationen. Sie erfahren im Vorfeld, nach welchen Regeln verhandelt wird und analysieren welche Verhandlungsstrategien funktional sind und wie sich ihre Entscheidungen letztendlich auswirken könnten. Das zugrunde liegende Regelwerk, die „Rules of Procedure“, orientiert sich am tatsächlichen Prozedere der Vereinten Nationen und verhilft dem Planspiel sowohl zu Realitätsnähe als auch zu Professionalität. Zusätzlich kann die Konferenz auf der individuellen Ebene der Schulung von Fremdsprachenkenntnissen und rhetorischen Fähigkeiten dienen.

Eine weitere Besonderheit liegt im interkulturellen Austausch mit Studierenden aus der ganzen Welt und aus vielen verschiedenen Fachrichtungen. Dieser Austausch und die neu erworbenen Kontakte in einem internationalen Netzwerk sind fester Bestandteil der Konferenz und erzeugen den einzigartigen Geist der internationalen MUN-Simulationen. Dieser Geist steht für einen friedlichen Ideen- und Kulturaustausch, der in einer von Konflikten geprägten Welt so wichtig ist.

Die Teilnahme an der *Geneva International Model United Nations Conference* ist für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer eine lohnende Erfahrung und ein besonderes Erlebnis in vielfacher Hinsicht.

2. Ziele und Erwartungen

Die Grundvoraussetzungen für die Teilnahme an der GIMUN-Simulation sind Offenheit, Engagement, Begeisterung, organisatorische Fähigkeiten sowie gute englische beziehungsweise französische Sprachkenntnisse.



Folgende Ziele sollen erreicht werden:

- Fundiertes Wissen über die Struktur der Vereinten Nationen und ihrer Entscheidungsprozesse
- Kenntnisse der Politik, Geschichte und Kultur des zu vertretenden Staates, sowie die damit verbundene Anpassung an die jeweilige Position eines anderen Staates als den eigenen
- Vertiefte Kenntnisse der Zwänge und Interdependenzen internationaler Politik
- Erlernen und praktische Anwendung von Verhandlungsstrategien und diplomatischen Fähigkeiten
- Austausch mit Studierenden aus aller Welt über Konflikte und Problemfelder von internationalem bzw. globalem Ausmaß
- Vertiefte Kenntnisse im Projektmanagement und deren Anwendung
- Verfeinerung von rhetorischen und kommunikativen Fähigkeiten
- Verbesserung der freien Rede in englischer beziehungsweise französischer Sprache

3. Förderung des Projektes

3.1 Notwendigkeit der Förderung

Die Teilnahme an der *GIMUN*- Konferenz verursacht jedes Jahr unvermeidliche Kosten. Diese setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

- Teilnahmegebühren
- Reisekosten
- Unterkunft

Die Gesamtkosten für neun Studierende beliefen sich in diesem Jahr auf 5850,86 €. Dies ergibt 650,09 € pro Person. Dieser Betrag ist für viele Studierende, die bereits Studiengebühren zahlen müssen, zu hoch. Zudem ist es uns ein Anliegen, den Studierenden die Teilnahme unabhängig von ihren finanziellen Mitteln zu ermöglichen. Daher ist dieses Projekt ohne Förderung von dritter Seite nicht realisierbar.

3.2 Bereitgestellte Fördermittel

An dieser Stelle möchten wir uns bei den Förderern bedanken, die die Teilnahme an der Simulation und die Studienreise ermöglicht haben. Hierzu gehört der Freundeskreis der Leibniz Universität Hannover, der das Projekt mit 1.650 Euro gefördert hat. Zudem sei auch dem Verein Campus Cultur e.V. gedankt, der das Projekt mit 450 Euro unterstützt hat. Darüber hinaus förderte das Hochschulbüro für Internationales der Leibniz Universität Hannover die Konferenzteilnahme aus dem Fond für Internationalisierung mit 1.500 Euro. Das Institut für Politische Wissenschaft stellte Fördermittel in Höhe von 1.000 Euro zur Verfügung.

Die aufkommenden Personalkosten der wissenschaftlichen Hilfskräfte, ohne deren Mithilfe das Projekt nicht hätte realisiert werden können, übernahm der Arbeitsbereich für Internationale Beziehungen des Instituts für Politische Wissenschaft.

Ohne diese Förderung hätten die Studierenden nicht an der Konferenz in Genf teilnehmen können. Die diesjährige Delegation der Leibniz Universität Hannover, sowie unsere Schirmherrin, Frau Prof. Dr. (Ph.D.) Jutta Joachim, bedanken sich daher bei allen Förderern und hoffen weiterhin auf Ihre Unterstützung und Zusammenarbeit.

4. Ablauf des Projektes

4.1 Vorbereitung auf die Konferenz

Im Wintersemester 2012/2013 fand am Institut für Politische Wissenschaft der Leibniz Universität Hannover ein Seminar zur Vorbereitung auf die Geneva International Model United Nations Annual Conference statt.

Betreut wurde es von Frau Prof. Dr. (Ph.D.) Jutta Joachim und Romina Ranke. Durchgeführt wurde das Seminar von den Studierenden Marvin Grosse und Mosche Orth. Da die MUN-Konferenzen traditionell englischsprachig sind, wurde auch das gesamte Seminar in englischer Sprache abgehalten.

Folgende Themen waren inhaltlich Gegenstand des Seminars:

- Struktur, Arbeitsbereiche und Veränderungen bzw. Reformen im System der Vereinten Nationen
- Strukturen und Funktionen der einzelnen Komitees und Sonderorganisationen, die während der Geneva International MUN Annual Conference simuliert werden
- Internationale bzw. überregionale Konfliktfelder
- Völkerrecht, internationale und supranationale Gerichtsbarkeit
- Die Verfahrensregeln der Vereinten Nationen („Rules of Procedure“)
- Organisation der Studienreise nach Genf und des dortigen Aufenthaltes vor und während der Konferenz (u.a. Reiseorganisation, Institutionsbesuche)

Die Themen wurden zum einen in Form von Vorträgen und Diskussionen im Seminar aufbereitet und zudem von den Studierenden im Rahmen von Gruppenarbeiten und Präsentationen erarbeitet. Beispielsweise stellten alle Teilnehmenden jeweils einen Ausschuss der Vereinten Nationen anhand einer Posterpräsentation vor. Die Sitzungen zu den Strukturen, Arbeitsfeldern und Problemen der Vereinten Nationen wurden durch die Lektüre von wissenschaftlicher Literatur ergänzt. Diese Vorgehensweise ermöglichte es den Studierenden, sich intensiv mit der Thematik zu befassen und in Eigenarbeit eventuelle Probleme herauszuarbeiten. Neben der theoretischen Vorbereitung stellte die praktische Anwendung des Erlernten sowie das erste Kennenlernen einer echten MUN-Konferenz einen elementaren Bestandteil des Seminars dar.

Hierfür nahm die gesamte Seminargruppe im Dezember 2012 an der *Hamburg Model United Nations* teil, welche die größte Simulation der Vereinten Nationen in Deutschland darstellt. Hierbei vertraten die Studierenden einzeln verschiedene Länder in verschiedenen Komitees und konnten sowohl ihr bis dahin eher theoretisches Wissen über die Verfahrensregeln der MUN-Konferenzen praktisch anwenden und gleichzeitig zum ersten Mal eine VN-Simulation hautnah erleben. Diese Erfahrung erwies sich als äußerst wertvoll während der Simulation in Genf. Erwähnenswert ist hierbei, dass es der Gruppe gelang, in Hamburg zwei Auszeichnungen für das beste Position Paper sowie eine Auszeichnung für den besten Delegierten zu erlangen.

Ein Großteil des durchgeführten Seminars bestand, neben der inhaltlichen Vorbereitung auf die Konferenz, aus dem Einüben der für die Simulation in Genf primär notwendigen Verfahrensregeln. Es bleibt festzuhalten, dass alle Studierenden mit viel Motivation, insbesondere nach den ersten praktischen Erfahrungen durch die nationale Simulation in Hamburg, dieses Seminar mitgestaltet haben, um an der Geneva International MUN Annual Conference teilnehmen zu können.



4.2 Studienreise

Unterwegs im kosmopolitischen Genf – Ein Reisebericht

(von Cordelia Moore)

Die Studienreise nach Genf im Rahmen des "Model United Nations"-Seminars war eine der außergewöhnlichsten Erfahrungen, die ich bisher in meinem Studium machen durfte. Nach intensiver Vorbereitung konnten wir uns Mitte März endlich auf den Weg begeben, um das Erlernte in die Praxis umzusetzen. Bei der Ankunft in Genf erwies sich unsere Unterkunft, das Studentenwohnheim, zwar als etwas spartanischer als erwartet, dennoch fand ich es persönlich sehr interessant im gleichen Gebäude wie die Genfer Studenten untergebracht zu sein und zu sehen wie sie leben.

Aufgrund der politischen Bedeutung Genfs bot es sich natürlich an vor Beginn der Simulation die Stadt und ihre Institutionen zu erkunden. Unsere erste Terminvereinbarung hatten wir mit der deutschen Vertretung, wo wir sehr herzlich empfangen wurden. Da es mein erster Besuch einer deutschen Vertretung im Ausland war, empfand ich es als sehr interessant mehr über die Arbeit und die Lebensbedingungen vor Ort zu erfahren. Während unseres Aufenthalts in Genf hatten wir die Möglichkeit auch noch einige andere Botschaften und Konsulate zu besuchen und es war sehr spannend zu sehen, wie unterschiedlich die einzelnen Gebäude und Standorte waren. Da wir in der deutschen Vertretung einen Termin mit einem Mitarbeiter der WTO-Einheit hatten, fiel es mit dem erlangten Hintergrundwissen beim anschließenden Besuch der WTO leichter dem dortigen Vortrag zu folgen. Dieser war dadurch noch informativer und die überraschend junge Mitarbeiterin beantwortete uns anschließend noch einige Fragen zu Arbeitsperspektiven in der WTO.

Anschließend besuchten wir die Internationale Organisation für Migration (IOM), in der wir von einer deutschen Mitarbeiterin empfangen wurden. Da ich von dieser Organisation vor unserem Besuch noch nicht sehr viel wusste, war ihr Vortrag besonders informativ und ich war überrascht über die Größe und Struktur der Organisation. Da es fast 150 Mitgliedsstaaten und 250 Standorte gibt, eignet sich die IOM sehr gut für ein Praktikum nach dem Studium.

Unser vierter und letzter Institutionsbesuch führte uns ins Rathaus, in dem uns der Bürgermeister persönlich empfing. Es war sehr nett, dass er sich für uns Zeit genommen hat und uns auf

französisch über die Geschichte von Genf erzählte und somit auch wie es dazu kam, dass sich Genf zu einer politisch so bedeutsamen Stadt entwickelt hat. Seine Mitarbeiterin übersetzte für uns vom Französischen ins Deutsche, was ein sehr guter Einstieg für die spätere Simulation war, da dort auch in mehreren Sprachen gesprochen und simultan übersetzt wurde.

Besuch bei der ständigen Vertretung Deutschlands in Genf

Im Rahmen der Teilnahme beim MUN-Modell GIMUN in Genf wurde die Delegation aus Hannover auch von der ständigen Vertretung Deutschlands in Genf eingeladen. Die ständige Vertretung stellt das Bindeglied zwischen der Bundesrepublik und den internationalen Organisationen in Genf dar und dient der Vertretung deutscher Interessen in verschiedensten Bereichen. Demzufolge stellte der Besuch vor Ort eine äußerst interessante Bereicherung des ohnehin schon einprägsamen Programms dar. Benachbart von der ständigen Vertretung Irans liegt die Deutsche Vertretung zentral und fußläufig in unmittelbarer Nähe zum Palais des Nations. Nach den üblichen Sicherheitsmaßnahmen wurde unsere Gruppe von Herrn Kai Wagner persönlich in Empfang genommen. Kai Wagner ist in Genf selbst für die Koordination und Vertretung deutscher Interessen bei der WTO (World Trade Organization, dt. Welthandelsorganisation) tätig. In einem kleinen Smalltalk stellte Kai Wagner dabei seinen persönlichen Werdegang vor, welcher zum Erstaunen der Gruppe nicht über das Auswärtige Amt, sondern über das Bundeswirtschaftsministerium lief. Folglich wurde in einem überaus interessanten Vortrag neben der Rolle und des Aufbaus der ständigen Vertretung vor allem die Rolle Kai Wagners bei der WTO dargestellt. In einer durchaus amüsanten und bildlichen Darstellung wurde die Arbeit in Ausschüssen und Kommissionen erklärt und dargelegt. Bei den Studierenden fand dabei vor allem die äußerst deutliche Darstellung der Streitschlichtung in benannten Gremien Anklang. Dies wurde unter anderem an realen Beispielen, wie beispielsweise dem Streit um einen in Europa sehr beliebten Rum verdeutlicht. Nach dem Vortrag blieb, trotz des eng getakteten Terminplans von Herrn Wagner, noch genügend Zeit um auf konkrete Fragen einzugehen. Immer wieder wurde dabei die Rolle Chinas im Hinblick auf Patente oder die europäische Wirtschaftszone hinterfragt. Unvergessen und allen Teilnehmern in Erinnerung blieb allerdings auch die Einkaufsempfehlung für Neu-Genfer: Nicht hier, sondern in Frankreich. Das sei schließlich auch

für Diplomaten einfach günstiger.

Der Besuch der ständigen Vertretung in Genf war eine besondere Bereicherung des zweiwöchigen Aufenthaltes und eröffnete der Gruppe abermals neue Horizonte. Einigen Studierenden wurde sicherlich einmal mehr der diplomatische Dienst als mögliches Berufsfeld interessant gemacht.

Der Sitz der World Trade Organization in Genf

(von Tanja Hickel)

Am 13. März waren wir um zehn Uhr zur World Trade Organisation eingeladen. Nach den Einlasskontrollen wurden wir in ein angrenzendes Gebäude geführt. Dort empfing uns die Public Relations Dame und begann über die WTO zu erzählen. Gegründet wurde die Organisation 1994; dem gingen siebenjährige Verhandlungen voraus. Ziel war eine Ausweitung und Regulierung des internationalen Freihandels. Die WTO ist seitdem auch zuständig für Streitschlichtungen, worum es dann auch im wesentlichen während des Vortrages ging.

Die WTO hat zwei Hauptaufgaben: Diese bestehen aus der Koordinierung der Wirtschaftspolitik der einzelnen Mitgliedsstaaten und zum anderen in der Streitentscheidung zwischen eben jenen. Dazu wurde das Dispute Settlement Body (DSB) eingerichtet, das sich aus Vertretern aller 159 Mitgliedsstaaten zusammensetzt. Streitereien zwischen den Staaten brechen meistens aus, weil ein Staat meint, ein anderer habe Versprechen, bzw. Zusagen nicht eingehalten:

*"Disputes in the WTO are essentially about broken promises. WTO members have agreed that if they believe fellow-members are violating trade rules, they will use the multilateral system of settling disputes instead of taking action unilaterally. That means abiding by the agreed procedures, and respecting judgements. A dispute arises when one country adopts a trade policy measure or takes some action that one or more fellow-WTO members considers to be breaking the WTO agreements, or to be a failure to live up to obligations. A third group of countries can declare that they have an interest in the case and enjoy some rights."*¹

Dabei gibt es die Möglichkeit Dispute innerhalb einer 60-Tages Frist selber aus dem Weg zu räumen, ohne dass ein gerichtliches Verfahren einberufen wird. Nach Ablauf der 60-Tages Frist werden Arbeitsgruppen, sogenannte Panels gebildet; die Höchstdauer für einen solchen Fall

¹http://www.wto.org/english/thewto_e/whatis_e/tif_e/disp1_e.htm

beträgt ein Jahr und drei Monate. Das Panel spricht Empfehlungen aus, die vom DSB angenommen werden. Dabei besteht für den DSB theoretisch die Möglichkeit, sich gegen die Empfehlungen des Panels zu entscheiden, da dies aber einstimmig erfolgen müsste, sind solche Vorkommnisse so gut wie ausgeschlossen.

Der „neueste“ Fall trägt sich zwischen der EU und Argentinien zu und ist noch nicht entschieden. Hierzu trug Argentinien folgende Beschwerde vor:

*"On 15 May 2013, Argentina requested consultations with the European Union and its member States regarding certain measures that allegedly affect the importation and marketing of biodiesel, as well as measures supporting the biodiesel industry. Argentina's request relates to two types of measures adopted by the European Union and certain member States: (a) measures to promote the use of energy from renewable sources and to introduce a mechanism to control and reduce greenhouse emissions; and (b) measures to establish support schemes for the biodiesel sector."*²

Nun hat die EU Zeit, sich dazu innerhalb von 60 Tagen zu äußern und auch mit Argentinien zu einigen. Meistens jedoch verstreicht die Frist ohne Einigung, so dass die Panels gebildet werden. Es bleibt abzuwarten, wie sich dieser Fall weiter entwickeln wird.

Der Besuch bei der „International Organization for Migration“

Während unserer ersten Woche in Genf besuchten wir verschiedene Institutionen, u.a. die IOM (International Organisation for Migration). Die meisten aus unserer Gruppe kannten die IOM nicht oder kaum und wussten folglich sehr wenig oder gar nichts über diese Organisation. Aus diesem Grunde war es sehr nützlich diese zu besuchen, um sie besser kennenzulernen.

In der IOM wurden wir freundlich empfangen und in einem Seminarraum mithilfe einer PowerPoint-Präsentation informiert. Zu Beginn wurden die allgemeinen Fakten bekannt gegeben. Die IOM wurde 1951 gegründet und ist seitdem eine der wichtigsten Organisationen weltweit für Migration. Sie hat 122 Mitgliedsstaaten und mehr als 470 Büros und Vertretungen in der ganzen Welt. In Genf befindet sich der Hauptsitz, der jedoch überwiegend für administrative

²http://www.wto.org/english/tratop_e/dispu_e/cases_e/ds459_e.htm

Zwecke genutzt wird. Die eigentliche Arbeit der IOM findet „im Feld“, also in Krisengebieten oder anderen Ländern statt. Dort besteht die Aufgabe der Mitarbeiter darin mit Regierungen zusammenzuarbeiten und sie bei der Verbesserung von Migration und Integration zu unterstützen. Dazu gehört zum Beispiel zwischen Staaten zu vermitteln und sich um Flüchtlinge zu kümmern. Was uns sehr überrascht hat, war die Tatsache, dass die IOM eine der führenden Hilfsorganisationen ist und trotzdem so wenige von ihr gehört hatten.

Wir bekamen im Anschluss die Möglichkeit Fragen zu stellen und eine Mappe mit vielen Unterlagen über die Arbeit und die Statistiken der IOM, was sehr nützlich war, da man sich nicht alle Details merken konnte und somit die Möglichkeit hatte, sich im Nachhinein nochmal über die IOM zu informieren.

Rémy Pagani....ein Mann, der uns alle begeisterte. Ein richtiger Herzblutbürgermeister.

(von Helliana Berner)

Der Bürgermeister von Genf empfing uns am Vormittag des 15. März in seinem Rathaus - das wohl eher einem Palast glich - mit Kaffee, Tee, kleinen Häppchen und légérem Outfit. Unterstützt von einer netten Assistentin, die für uns übersetzte, tauchten wir ein in das Leben und Arbeiten eines Bürgermeisters, den es so wohl kein zweites Mal gibt. Gebannt hörten wir seinem Engagement zu, wie er persönlich in Krisengebiete reiste und versuchte, vor Ort zu intervenieren. Ehrlich berichtete er uns auch von einigen Missständen in Genf und beantwortete jede unserer Fragen offen und scheute sich auch nicht davor, Kritik an der ein oder anderen Situation zu äußern. Außerdem konnte Bürgermeister Pagani uns mit einem enormen geschichtlichen Wissen unter anderem erklären, wie Genf zu einem Zentrum internationaler Organisationen wurde und was Genf auch innerhalb der Schweiz so einzigartig macht. Gut neunzig Minuten waren wir gefangen von seinen Erzählungen, seiner Art, seinem Humor, seinem Charisma und Charme.

Dieser Besuch war der wohl eindrucksvollste und lehrreichste der gesamten Woche – selten trifft man einflussreiche Personen, die mit solch einer Herzlichkeit Empfänge mit Studenten abwickeln. Er hinterließ bei uns einen bleibenden Eindruck mit der Leidenschaft und Aufrichtigkeit, mit der er seinen Beruf erfüllt. Bei ihm kann man wohl sogar schon von *Berufung* reden.

4.3 Ablauf der Konferenz

In diesem Jahr dauerte die *Geneva International Model United Nations Annual Conference* insgesamt sechs Tage. Von Anfang an war allen Teilnehmenden deutlich, dass es sich hier um eine besondere Simulation handelt, da die gesamte Konferenz in den offiziellen Gebäuden der Vereinten Nationen in Genf stattfand. Die Einzigartigkeit der VN-Simulation in Genf zeigt sich zudem durch die bilinguale Ausrichtung der gesamten Konferenz. Sämtliche Reden, Konsultationen, Diskussionen und Niederschriften werden sowohl auf Englisch als auch auf Französisch wiedergegeben. Dies geschah einerseits durch Simultanübersetzung mithilfe von Mikrofonen und Dolmetscherstudierenden und andererseits durch die Übersetzung aller erstellten Texte.



Begrüßt wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Eröffnungszeremonie, auf der sich die Organisatoren der gastgebenden Universität Genf in einem feierlichen Rahmen vorstellten. Der zweite Konferenztag begann mit einer *committee session* in der jede/r Delegierte versuchte, ihr/sein Land in ihrem/seinem Komitee bestmöglich und authentisch zu vertreten. Da sich jede/r Delegierte individuell an der Konferenz angemeldet hat, vertrat auch jeder ein anderes Land. Dementsprechend vielfältig war auch die Zusammensetzung der Länder innerhalb der hannoverschen Delegation.

Von Delegierten der Universität Hannover wurden Länder in folgenden Komitees vertreten:

- Security Council (SC)
- Human Rights Council (HRC)
- Peacebuilding Commission (PBC)
- Committee for Social Development (CSocD)
- Sixth Committee of the General Assembly (LEGAL)



Zum Beginn der ersten Sitzung wurde zunächst die Tagesordnung festgelegt (*agenda setting*). Dabei handelt es sich um eine streng reglementierte Prozedur, mit deren Hilfe ermittelt werden soll, welches der zwei zur Debatte stehenden Themen für die Mehrheit der anwesenden Delegierten Priorität besitzt. Daraufhin begann für die nächsten vier Tage die allgemeine Debatte (*general debate*). Hierfür wurde eine Rednerliste erstellt. Jeder Redner und jede Rednerin steht hierbei eine bestimmte Redezeit zur Verfügung. Sehr genau achtet der oder die Vorsitzende des Komitees (*chair*) darauf, dass die Redezeit eingehalten wird. Die Delegierten lassen sich abhängig von Mitteilungsbedürfnis und Relevanz des Themas für die eigenen nationalen Interessen auf die Rednerliste setzen, um den anderen Delegationen ihren Standpunkt darzulegen und nach Möglichkeit von selbigem zu überzeugen. Der bzw. die Vorsitzende und die Delegierten müssen darauf achten, dass während der Debatte die komplexen Verfahrensregeln der Simulation der

Vereinten Nationen (*rules of procedere*) eingehalten werden.

Ziel jedes Komitees ist es, am Ende der Konferenz eine Resolution zu verabschieden. Die Delegationen versuchten mit hohem Engagement die für ihr Land wichtigen Punkte in der Resolution zu verankern. Je nach Einflussnahme des einzelnen Landes wurden hierzu Koalitionen geschmiedet. Aufgrund der großen Ländervielfalt der hannoverschen Delegierten kamen vielfältige Koalitionen und Allianzen zustande. Eine weitere einzigartige und interessante Komponente, die bei der GIMUN eingeführt wurde, stellte der sogenannte Blockrepräsentant (Bloc Representative) dar. Dieser fungierte als Vermittler und Bindeglied der regionalen Allianz- und Bündnispartner und hatte die Aufgabe, die Länderinteressen seines Blocks anzugleichen. Es zeigte sich schnell, dass dadurch starke regionale Dynamiken entstanden, wobei zugleich einzelne Staaten von der Linie des jeweiligen Blocks abwichen, sodass somit eine sehr realistische Simulation der internationalen Politik erreicht wurde.



Die Delegierten entwarfen im Vorfeld der Konferenz sogenannte Arbeitspapiere (*working papers*) und stellten diese nach hitzigen Verhandlungen mit den jeweiligen Koalitionspartnern zur Debatte. Resolutionsvorschläge wurden von ihnen erarbeitet und eingereicht, Änderungsvorschläge zu bereits eingebrachten Resolutionsentwürfen beantragt, etc. Die Eigendynamik der Debatten und der Entscheidungsfindungsprozesse führte im Verlauf der Konferenz zu mehreren konkurrierenden Resolutionsentwürfen, deren jeweilige Vor- und

Nachteile diskutiert wurden. In nahezu allen Komitees war es eine beliebte Strategie, die konsensfähigen Bestandteile der verschiedenen Entwürfe zu einer einzigen mehrheitsfähigen Resolution zu fusionieren.

Am Ende dieses Prozesses stand die Abstimmung über die Resolutionsentwürfe. Jedes Komitee kann nur eine Resolution verabschieden. Sobald eine Resolution angenommen wurde, ist jede weitere Abstimmung hinfällig.



An den Abenden nach den Debatten wurden seitens der gastgebenden Universität verschiedene Veranstaltungen organisiert. Dabei wurde viel Wert auf die Möglichkeit gelegt, einen Einblick in das gastgebende Land und die Stadt zu gewähren. Am ersten Abend fand ein International Buffet statt, bei dem alle Delegierten typische Gerichte aus ihren Heimatländern präsentierten. Dabei hat man die Möglichkeit, an einem Stand das eigene Herkunftsland kulinarisch vorzustellen. Diese Art einer Ausstellung bietet eine erste Gelegenheit für die Studierenden, viele der Konferenzteilnehmenden kennen zu lernen sowie andere Kulturen zu entdecken. Außerdem wurde den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Konferenz hierbei die Möglichkeit gegeben, das Gastgeberland und seine Kultur zu entdecken. Zudem wurde ein Tagesausflug nach *Gruyères* organisiert, bei dem den Delegierten die traditionelle schweizerische Herstellung von Milch- und Käseprodukten nähergebracht wurde. Diese Veranstaltungen am Abend bieten eine großartige Möglichkeit, andere Delegationen näher kennen zu lernen und sich mit ihnen weniger formell

auszutauschen. Den Abschluss der Konferenz bildete die *closing ceremony*, welche in feierlichem Rahmen den Erfolg der Veranstaltung resümierte und einige interessante und amüsante Anekdoten beinhaltete.

4.4 Komitee-Berichte

In der Commission for Social Development – Debattieren mit kuriosen Kehrtwenden (von Finn Wehr)

Die Commission for Social Development (CSocD) spielt im Gefüge der Vereinten Nationen eine nicht unbedeutende Rolle. Als unterstelltes Organ des Wirtschafts- und Sozialrats (Economic and Social Council (ECOSOC)) bildet die CSocD eine Fachkommission mit konkreten Empfehlungen und Richtlinien auf dem jeweiligen Gebiet.

Auf der Agenda der CSocD in Genf standen zwei durchaus relevante und aktuelle Themen: „Xenophobie als friedensgefährdendes Element in einer globalisierten Welt“ und „Sozialpolitik als Entwicklungschance nach der ökonomischen Krise“.

Schon während des Akkreditierungsprozesses an der Universität Genf ließen sich in ersten Gesprächen mit anderen Delegierten, vorrangig aus Europa, Themenpräferenzen feststellen. Während vor allem die europäischen Staaten und die USA die Debatte mit Sozialpolitik beginnen wollten, setzten Staaten aus Afrika und Südostasien, sowie Russland ihren Schwerpunkt ganz klar auf den Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhass (Xenophobie). Ich selbst repräsentierte das Land Schweden und fokussierte in Anbetracht des landeseigenen Xenophobie-Problems zunächst die Sozialpolitik. Wohlwissend um die Stärken des schwedischen Sozialstaatsmodells basierte die Taktik darauf, vor allem in einer späteren Resolution zumindest in Anteilen schwedische Ideen und Programme zu verankern. Erstaunlicherweise schwenkten einige europäische Partner (Spanien, Deutschland, Italien) dann doch während der Eröffnungsreden auf das Thema Xenophobie um, mit welchem letztlich nach eindeutiger Abstimmung begonnen wurde.

Am ersten und zweiten Tag der Debatte kristallisierten sich schnell und deutlich die einzelnen Blockpositionen heraus. Während die westeuropäischen Staaten grundlegend mit den Ansichten

Südamerikas übereinstimmten, stellten sich Russland und China auf die Seite der afrikanischen Staaten. Immer wieder wurde der europäische Kolonialismus angeprangert und als Hauptursache für Übergriffe auf andere Nationalitäten und Ethnien befunden. Mit Unterstützung von Brasilien, Vietnam und etlichen europäischen Staaten gelang es schließlich zunächst einmal über den Begriff Xenophobie zu sprechen und diesbezüglich eine klare Definition festzulegen. Die Debatte wurde fortan zielführender und mit Schwung geführt. Ein erster und äußerst umfangreicher Resolutionsentwurf wurde vom Vereinigten Königreich und Vietnam ausgearbeitet, welcher wiederum von Schweden, Italien, dem Südamerikanischen Block, den USA, Deutschland und Frankreich unterstützt wurde. Spanien hingegen wich entgegen aller vorherigen Absprachen erneut vom Kurs ab und begründete sein Ablehnen mit den hohen finanziellen Kosten bei der Einführung möglicher Maßnahmen gegen Xenophobie. Kernpunkt des Anstoßes innerhalb der Debatte war vor allem die von uns (Schweden) vorgeschlagene Einführung einer überregionalen Datenbank. Mit jener Datenbank sollten gezielt sämtliche xenophobisch motivierten Zwischenfälle und Übergriffe gelistet werden. Daraus entwickelte sich eine hitzige Debatte zwischen Schweden und den USA auf der einen, sowie Russland und Bangladesh auf der anderen Seite. Immer wieder betonten die beiden westlichen Staaten, dass Russland im Zuge dieser Resolution gezwungen sei, Daten öffentlich zugänglich zu machen. Auch China blieb in diesem Zusammenhang erneut eine deutliche Antwort schuldig. Am Ende standen zwei konkrete Entwürfe zur Abstimmung. Mit einer großen Mehrheit und etlichen eingearbeiteten Änderungen wurde der europäisch-südostasiatische Entwurf unter Federführung von Vietnam und dem Vereinigten Königreich verabschiedet. Spanien enthielt sich.

Unterbrochen durch einen Tagesausflug in das Dorf Gruyères und der langatmigen, aber hitzigen Debatte um Xenophobie, blieb für das zweite Thema lediglich ein einziger Vormittag.

Während jener Debatte wurde im Gros zwar bejaht, dass eine nachhaltige Sozialpolitik ein Weg aus der Krise sein könnte. Zugleich betonten die finanziell benachteiligten Staaten immer wieder aufs Neue hierbei auf Hilfe anderer Staaten angewiesen zu sein. Ein offensichtlich relativ zügig ausgearbeiteter Resolutionsentwurf Argentiniens wurde vor allem von den USA und einzelnen europäischen Staaten als „kommunistischer Unfug“ bezeichnet. So nahm die Debatte zum Schluss hin doch noch einen äußerst amüsanten Ausklang. Insbesondere Brasilien und Schweden duellierten sich während der Debatte mit den Stärken ihrer Sozialstaatsmodelle und bedienten sich mitunter amüsanter Fakten. Tragende Säulen sämtlicher Debatten waren vor dem

Hintergrund gut recherchierter Zahlen und Argumente die Delegierten der Staaten Großbritannien, Vietnam, Bangladesh, Russland, Schweden, Brasilien und Frankreich. Auch die Präsidenten (Chairs) der Sitzung waren außerordentlich gut vorbereitet und führten mit konstanter Sicherheit und Ruhe die teils mit offenem Visier geführten Debatten.

Abschließend ist festzuhalten, dass GIMUN ganz offensichtlich zu den einprägsamsten MUN-Modellen zählt. Allein eine Woche lang tagtäglich im Palais des Nations zu debattieren, stellt eine unbeschreibliche Erfahrung dar. Die bilinguale Ausgestaltung und die Zusammenarbeit mit Übersetzern lassen noch einmal mehr den Geist einer realen UN-Konferenz aufkommen. Zudem bietet die Stadt Genf, trotz astronomischer Preise, eine internationale Attraktivität sondergleichen.

Als Delegierter im Human Rights Council (von Marvin Grosse)

Während der GIMUN-Konferenz 2013 vertrat ich im Human Rights Council die Bolivarianische Republik Venezuela.

Bei jeder Model United Nations wird eingangs über die Themenwahl diskutiert und abgestimmt („Agenda Setting“). Im Human Rights Council standen die Themen „The Freedom of Expression“ sowie „The Right to Self-Determination and Humanitarian Assistance in Internal Conflict Zones“ zur Auswahl. Als venezolanischer Delegierter befürwortete ich das zweite Thema, da militärische Interventionen aufgrund der aktuellen Krisen in Syrien und Mali zu einer zentralen Kontroverse der aktuellen internationalen Politik geworden sind. Nach einer Vielzahl von Eröffnungsreden fand sich für das zweite Thema auch eine große Mehrheit. Nach der offiziellen Auswahl des Themas begannen nun alle Staaten, ihre Positionen zum gewählten Thema zu erläutern. Es wurde recht schnell deutlich, dass die Kernfrage der Diskussion sein wird, inwiefern und unter welchen Bedingungen eine internationale Intervention in einem Staat möglich sei, wenn dort die Zivilbevölkerung unter Gewalt leide. Diese Idee des Schutzes der Zivilbevölkerung nennt sich „Responsibility to Protect“ und wird innerhalb der Politikwissenschaft und in der internationalen Politik kontrovers diskutiert.

Neben der formalen Debatten im Rahmen einer Rednerliste fand ein Großteil der Absprachen in

informellen Konsultationen („unmoderated caucus“) statt. Hierbei hatten die verschiedenen politischen Blöcke die Möglichkeit, Resolutionen zu verfassen und die verschiedenen Interessen der Staaten zu verschriftlichen.

Venezuela vertrat eine sehr kritische und anti-westliche Position hinsichtlich militärischer Interventionen. Dieser kontroverse Standpunkt zeigte sich als äußerst interessant, da meine hauptsächlichen Partnerländer der Iran, Russland und China waren. Somit formten wir rasch eine „Allianz“, die sich vehement gegen eine weitere Stärkung militärischer Interventionen im Rahmen der Schutzverantwortung stellte und jegliche Intervention in Syrien strikt ablehnte.

Aufgrund unserer Allianz entstand eine heftig umkämpfte Debatte, die eine Resolutionsfindung sehr schwierig machte. Schlussendlich waren die europäischen Staaten in der Lage, eine gemeinsame Resolution mit den afrikanischen und asiatischen Staaten zu erstellen, die am Ende eine Mehrheit fand und verabschiedet wurde.

Die gesamte Reise war sehr spannend, aufschlussreich und lehrreich, insbesondere dank der Tatsache, dass wir an einer UN-Simulation in den tatsächlichen UN-Gebäuden in einer so internationalen und kosmopolitischen Stadt wie Genf teilnehmen konnten. Die zusätzlichen Besuche bei verschiedenen internationalen Organisationen wie der WTO und der IOM, sowie die Besuche bei der deutschen Vertretung und beim Stadtpräsidenten von Genf erlaubten uns, praxisnahe Kenntnisse über internationale Themen aus erster Hand zu erlangen. Somit konnte ich meine theoretischen und praktischen Erfahrungen zu internationalen Politikfeldern erheblich erweitern und Studenten aus aller Welt kennenlernen. Insbesondere die Mehrsprachigkeit fast aller Studenten in Genf imponierte mir und motiviert mich, meine eigenen Sprachkenntnisse weiter auszubauen.

Ich möchte mich herzlich bei allen Sponsoren der Reise bedanken und hoffe, dass viele weitere Studenten im nächsten Jahr wieder teilnehmen können.

Für Human Rights Watch im Human Rights Council

(von Tanja Hickel)

Am 18. März begann in Genf die "Geneva International Model United Nations" im europäischen Hauptquartier der Vereinten Nationen, dem Palais des Nations. Ich war kein „normaler“ Abgeordneter, sondern nahm als neutraler Beobachter der Nichtregierungsorganisation Human Rights Watch teil. Es gab zwei mögliche Themen, die zur Diskussion ausgewählt werden konnten. Das erste war "the right to humanitarian assistance and self-determination in internal conflict zones" und das zweite "the right to internet and freedom of expression". Da ich als HRW nicht mitabstimmen durfte, hatte ich abzuwarten, wie sich die restlichen Delegierten entschieden. Es wurde Thema A.

Bald schon wurde klar, dass einige Staaten ein eng gefasstes und definiertes R2P (responsibility to protect) wollten, während andere die Souveränität des Staates als höchstes Gut propagierten. Darunter waren Russland, Iran, China und Venezuela. Die europäischen Staaten waren in der Minderheit und hatten daher einen schwierigen Stand bei dem Versuch, andere Staaten dazu zu bewegen sich ihrer Linie anzuschließen. Ein großer Block waren die afrikanischen Staaten, die ihr Bestes taten um andere Staaten von ihrer Idee einer Resolution zu überzeugen.

Meine Rolle bestand darin, Staaten daran zu erinnern, dass sie im besten Interesse der Menschen und Menschenrechte generell zu handeln hätten. Natürlich war das nicht allen Staaten willkommen, an vorderster Front wäre hier der Delegierte Venezuelas zu nennen, der sich durch meine Interventionen und Apelle an Menschenrechte und meine Kritik an seiner Linie dazu genötigt sah, einen Antrag auf die Entfernung von HRW vom HRC zu stellen. Die Rededuelle mit Venezuela zählten zu den Höhepunkten meiner persönlichen Erfahrung, da der Delegierte Venezuelas aus meiner hannoverschen Studiengruppe kam und wir uns außerhalb des Konferenzraumes gut verstanden, uns innerhalb des Konferenzraumes aber bis aufs Blut bekämpften. Dies fand auch Erwähnung in der täglichen Ausgabe des GIMUN Chronicle, der über unsere Reden gegeneinander berichtete. Auch unser Chair fand lobende Worte während der Abschlusszeremonie.

Ich hatte während der Konferenz viel Spaß als Vertreterin einer neutralen Organisation, die es sich erlauben konnte, nicht an nationale Interessen gekoppelt zu sein, sondern ganz in der Agenda der Menschenrechte agieren zu können. Besonders aufregend war, dass wir in den Räumen der UNO

tagen durften und Simultandolmetscher Englisch/Französisch übersetzten, ganz so, wie bei richtigen Konferenzen, wenn auch mit weniger Sprachen. Die Interpreten wurden daher auch jeden Abend mit stehendem Applaus gewürdigt, denn ohne ihre Hilfe wäre die Verständigung problematischer gewesen.

Genf selber ist eine interessante Stadt, schon aus dem Grund, weil so viele internationale Organisationen dort vertreten sind, wovon wir einige besuchten wie etwa die International Organization for Migration. Dennoch bleibt ein fader Beigeschmack und zwar der Unterschied im Preisniveau. Für Studenten ist Genf ein unbezahlbares Pflaster, so suchten wir an unserem ersten Abend eine Pizzeria und fanden selbst in unansehnlichen Läden keine für unter 20 Schweizer Franken (16 Euro).

Ich kann nur empfehlen, an einer solchen Simulation teilzunehmen, so sich die Chance ergibt, da es die Möglichkeit eröffnet mit anderen gleichgesinnten Menschen in Kontakt zu kommen und seine rhetorischen und kommunikativen Fähigkeiten zu trainieren. Die beiden diskutierten Themen spiegeln aktuelle Problemfelder der internationalen Politik wider. Umso interessanter ist es, sich diesen aus dem Blickwinkel nationaler Interessen, die auf einen gemeinsamen internationalen Nenner gebracht werden sollen, zu nähern.

Für Kolumbien in der Peacebuilding Commission

(von Wiebke Dreger)

Die Peacebuilding Commission (Kommission für Friedenskonsolidierung) ist ein beratendes Organ, welches sich mit Problemen in Gebieten beschäftigt, in denen Kriege oder bewaffnete Konflikte stattgefunden haben. Die Kommission koordiniert sowohl internationale Hilfe vor Ort als auch die Finanzierung. Die Kommission für Friedenskonsolidierung besteht aus 31 Mitgliedern, darunter Vertretern des UN- Sicherheitsrates, des Wirtschafts- und Sozialrates und der UN-Generalversammlung.

Unsere Seminargruppe wurde mit drei Delegierten in der Peacebuilding Commission gut vertreten, was auch zum Vorteil hatte, dass wir uns im Vorfeld über unsere Standpunkte und Strategien während der Sitzungswoche beraten konnten.

Unsere Kommission beschäftigte sich mit zwei sehr wichtigen Themen. Das erste Thema war die

sehr problematische Wasserversorgung in Äthiopien. Nach zwei Dürreperioden war ein Teil des Landes vollkommen ausgetrocknet und es gab Schwierigkeiten, Wasser aus wasserreichen Gebieten effizient und in ausreichender Form in die Dürregebiete zu transportieren. Es konnte nach einigen Verhandlungen ein guter Kompromiss erzielt werden.

Das zweite Thema konnte nur sehr kurz behandelt werden, da sich die Kommission sehr ausführlich dem ersten Thema gewidmet hat. Dieses war die Idee der Einführung eines Biometrischen Identifikationssystems für Burundi. In Indien wurde ein solches System eingeführt und brachte einige positive Effekte mit sich. Hierbei sollten sowohl Fingerabdrücke also auch Netzhautscans gespeichert werden. Während der Verhandlungen wurde schnell deutlich, dass im Prinzip keiner gegen ein Biometrisches Identifikationssystem war, aber dass einige Delegierte starke Zweifel hatten, ob der noch deutlich instabile Staat Burundi bereit für dieses System sei. Doch es konnte dann doch innerhalb eines Tages eine Resolution verabschiedet werden, die die Einführung des Identifikationssystems beinhaltet.

Als Fazit dieser Reise lässt sich sagen, dass uns diese Simulation gezeigt hat, wie schwer es sein kann, Meinungen und Ansichten auf diplomatische Weise zu vermitteln. Wir konnten Gelerntes aus unseren Kursen gezielt in die Diskussionen einbringen. Ebenso haben wir im sozialen Bereich viel gelernt und haben neue Menschen aus anderen Kulturen kennen gelernt. In diesen zwei Wochen in Genf wurden wir zu einer starken Gruppe, in der alle für einander eintreten.

Ich würde jedem empfehlen, mindestens einmal an einer MUN-Konferenz teilzunehmen, denn man kann es nur verstehen wenn man einmal dabei gewesen ist. Es ist jedes Mal ein Erfolgsgefühl, wenn man eine Resolution verabschiedet und man weiß, dass man ein wichtiger Teil dieser Resolution ist.

Wir können uns nur sehr herzlich bei allen Sponsoren und Unterstützern bedanken, die diese Fahrt ermöglicht haben.

Als Delegierte Bangladeschs in der Peacebuilding Commission

(von Fabia Köpernik)

Während der „Geneva International Model United Nations“ vertrat ich die Delegation von Bangladesch in der Peacebuilding Commission, einem Komitee, das auf Friedenserhaltung spezialisiert ist. Im Voraus wurden zwei Themenvorschläge bekannt gegeben. Der Erste thematisierte die Wasserversorgung in Äthiopien und der Zweite behandelte ein biometrisches Identifikationssystem in Burundi nach indischem Vorbild.

In der Peacebuilding Commission waren circa 50 Delegierte anwesend. Zu Beginn wurde über die Agenda abgestimmt und das Thema „Wasser in Äthiopien“ als erstes Thema ausgewählt. Dies bedeutete, dass man sich im Laufe der Konferenz aus zeitlichen Gründen mit diesem Thema intensiver beschäftigen würde als mit dem Zweiten.

Im Laufe der Tage fanden sich schnell die verschiedenen Delegierten zusammen. Bangladesch unterstützte den Themenvorschlag Pipelines zu bauen und während der Bauzeit Wassertrucks durch das Land fahren zu lassen, um kurzfristig Hilfe leisten zu können. Die Arbeit an dem Working Paper war sehr zeitintensiv, da man immer wieder Phrasen überarbeiten musste und sich in kleinen Diskussionen mit anderen Meinungsvertretern austauschte.

Die endgültigen „Draft Resolutions“ wurden am Mittwoch eingereicht. Da GIMUN mit Englisch und Französisch eine zweisprachige MUN ist, mussten die Draft Resolutions am Mittwoch übersetzt werden. Folglich konnten wir erst Donnerstag in die Abstimmung gehen.

Aus diesem Grund wurde das Thema „Identifikationssystem in Burundi“ erst am Freitag behandelt. Nachdem jeder seine Eröffnungsrede gehalten hatte, konnte man sich wieder in Gruppen zusammenfinden und diskutieren. Mir persönlich lag dieses Thema näher, da es kontroverser war und es viele verschiedene Ansichten und Aspekte beinhaltete. Bangladesch hielt sich bei dem Thema an die Meinung von Indien und befürwortete dementsprechend die Einführung eines Identifikationssystems. Trotz des knappen zeitlichen Rahmens kam es zu einer Abstimmung für das System.

Zusammengefasst war die Woche in der Peacebuilding Commission sehr aufregend und interessant. Zwar waren sehr viele Anfänger in dem Komitee, aber diese waren hochmotiviert und fanden sich schnell in den „Rules of Procedure“ zurecht. Die Tatsache, dass die Konferenz im „Palais des Nations“ stattfand, verlieh der MUN eine sehr authentische Atmosphäre. Hinzu kamen

die Dolmetscher, die mich mit ihren Fähigkeiten simultan zu übersetzen wirklich beeindruckt haben. Es war toll mit vielen Studenten aus aller Welt (in unserem Komitee u.a. aus Ghana und den USA) über internationale Probleme zu diskutieren. Ich habe einen Eindruck in die Arbeit eines echten Diplomaten bekommen und konnte selber feststellen, wie schwierig und anspruchsvoll es ist, einen Konsens zu finden.

Ich bin sehr dankbar, dass ich diese Erfahrung machen durfte und hoffe, dass GIMUN nicht meine letzte Model United Nations war.

Für Japan in der Peacebuilding Commission

(von Cordelia Moore)

Auf der MUN in Genf vertrat ich als Land meine Erstwahl Japan in meinem Zweitwahlkomitee, der Peacebuilding Commission. Unser Komitee bestand aus etwa 30 Teilnehmern, was meiner Meinung nach noch etwas zu groß war um wirklich effektiv verhandeln zu können. Allerdings sind die Sitzungen der Vereinten Nationen meist noch größer, dementsprechend hätte eine Verkleinerung der Komitees auch einen Authentizitätsverlust für die Simulation bedeutet. Während der Konferenz haben wir uns primär mit dem Thema der Wasserversorgung der Bevölkerung Äthiopiens beschäftigt und am letzten Tag noch mit der Einführung eines nationalen Identifikationssystems in Burundi. Schon die Vorbereitung auf diese beiden Themen war für mich sehr interessant, da man nicht nur sehr viel über diese beiden Länder gelernt hat, sondern auch über die Recherchemethoden und die Art der Quellen, die man benötigt. Es stellte außerdem eine Herausforderung dar, dass man nicht seine persönliche Meinung bezüglich der Lösungsansätze für diese Probleme vertreten durfte, sondern sich in die Position eines anderen Landes hineinversetzen und diese absolut vertreten musste. Japan hat keine sehr starken Beziehungen zu Äthiopien oder Burundi, sodass es sich als schwierig erwies, überhaupt Informationen zu finden und diese dann zu interpretieren. Es erforderte dann ebenfalls einiges an Konzentration während der Verhandlungen sowohl diese Position beizubehalten, als auch sich den anderen Positionen etwas anzunähern. Ich empfand es als sehr spannend zu sehen, wie sich während dieser Woche die Lösungsansätze, die jeder Teilnehmer hatte, zu einer gemeinsamen Resolution geformt haben. Mich haben durch diesen Gedankenaustausch sehr viele Ideen erreicht, wie Lösungen für

Probleme wie die Wasserversorgung eines Landes wie Äthiopien aussehen könnten. Zudem konnte ich sehr viel über verschiedene Organisationen lernen, die in solchen Situationen aktiv sind. Die Organisationen, über die wir während der Verhandlungen gesprochen haben, und auch die, von denen andere Teilnehmer aus ihrem persönlichen Leben außerhalb der Konferenz berichtet haben, waren einer der prägendsten Aspekte dieser Reise für mich. Mir haben sich viele weitere Möglichkeiten für Praktikumsplätze im Ausland und auch spätere Arbeitsperspektiven eröffnet.

Auf der UN-Simulation war die Arbeit der Übersetzer einer der Aspekte die mich am meisten beeindruckt haben. Da die Simulation bilingual auf Englisch und Französisch abgehalten wurde, gab es einige Übersetzer, die allerdings nicht nur in diese beiden Sprachen, sondern unter anderem auch ins Deutsche und Spanische übersetzt haben. Dies hat viel zum Authentizitätsgefühl der Simulation beigetragen. Sie erschien außerdem durch die Möglichkeit unsere Konferenzen in den echten Räumen des UN-Gebäudes stattfinden zu lassen viel realer als dies sonst der Fall gewesen wäre. Dadurch bot sich uns nicht nur die Chance das UN-Gebäude von innen zu sehen, sondern verlieh der ganzen Simulation mehr Seriösität.

Ich hatte den Eindruck, dass alle Teilnehmer das Gefühl von Ehrfurcht und Dankbarkeit hier teilnehmen zu dürfen teilten. An unserem letzten Tag haben wir zudem mit unserem Komitee noch eine Führung durch das Gebäude gemacht und durften noch andere wichtige Räume sehen, wie etwa der Raum des Human Rights Council und des Security Council. Obwohl wir den Raum des Human Rights Council nicht betreten durften, konnten wir durch die Tür die imposante Decke sehen. Besonders hat mich der Raum des Security Council beeindruckt, da man dort an einem Ort war, an dem in der Vergangenheit viele wichtige weltpolitische Entscheidungen getroffen wurden und auch in Zukunft noch getroffen werden.

Des Weiteren habe ich die Internationalität der Simulation als sehr positiv empfunden, da im Gegensatz zur Hamburg MUN, die wir vorher besucht hatten, auch außerhalb der Konferenzen nur Englisch, beziehungsweise Französisch gesprochen wurde und man so die Gelegenheit hatte Sprachkenntnisse zu vertiefen und Feinheiten zu erlernen. Ich habe mich außerdem sehr gefreut auch mit Studenten aus dem nicht-europäischen Raum, insbesondere aus Afrika und Südamerika sprechen zu können.

Die Konferenz an sich hat mir persönlich noch mehr gebracht als ich mir erhofft hatte. Da ich mich

bei der Hamburg MUN nicht getraut hatte aktiver an den formalen Verhandlungen teilzunehmen, hatte ich die Befürchtung auch in Genf nicht allzu viel sagen. Durch Hamburg MUN kannte ich jedoch den genauen Ablauf einer solchen Simulation und konnte meine Vorbereitung auch dementsprechend gezielt ausrichten. Dadurch bin ich schon mit einem viel selbstsichereren Gefühl in die Konferenz gestartet. Deshalb konnte ich mein Vorhaben mich gleich zu Beginn aktiv zu beteiligen in die Tat umsetzen. Das hat mir nicht nur zusätzlich mehr Selbstsicherheit für die Verhandlungen gegeben, sondern mir auch viel mehr Spaß gemacht als erwartet, wodurch ich dann die gesamte Konferenz hindurch aktiv an der Diskussion teilgenommen habe.

Insgesamt war die Reise nach Genf eine sehr besondere Erfahrung für mich, für die ich sehr dankbar bin. Abgesehen von dem imposanten Gebäude der UN habe ich nicht nur persönliche Fähigkeiten ausbauen können, es haben sich mir zudem auch noch weitere Berufsperspektiven eröffnet.

Im 6th Committee - LEGAL

(von Florian Hartman)

Meine Arbeit als Delegierter der Slowakischen Republik im Rechtsausschuss der Vereinten Nationen gestaltete sich zunächst schwierig. Historisch ist die Slowakei sowohl vom Westen als auch vom Osten geprägt. In der neueren Geschichte steht die starke Westausrichtung der letzten 20 Jahre Jahrzehnten der Zugehörigkeit zum Ostblock entgegen. Umso energischer streitet die sich noch immer im Transformationsprozess befindende junge Republik für ihre Unabhängigkeit von der Russischen Föderation.

Die von GIMUN vorgegebene Blockbildung jedoch konterkarierte diese Entwicklung. Hier gab es die Blöcke Ost- und Westeuropa als multilaterale diplomatische Kommunikationsplattformen. Gerade im Kontext der Vereinten Nationen aber treten die Staaten der Europäischen Union, zu denen sich mit einigem Stolz auch die Slowakische Republik zählt, als einheitlicher Akteur auf. Damit war die Rolle der Slowakei im internationalen Beziehungsgeflecht erneut unklar und ich stand vor der Entscheidung mich nun im Kreise dieses Ostblocks als Fels in der Brandung für die Europäische Union oder aber als Vermittler zwischen den Blöcken zu fungieren. Dennoch, die realpolitischen Vorgaben waren klar: mehrheitlich informell würde die Slowakei zwar weiterhin

mit Russland – vor allem als Wirtschaftspartner und in Belangen der Energiesicherheit – kooperieren, eine Vermittlerrolle, wie sie nach dem Fall der Mauer z.T. diskutiert worden war, wurde allerdings stets öffentlich verneint.

Ich nahm also weiterhin – wie von den Organisatoren verlangt – an den Treffen des Ostblocks teil, baute jedoch zugleich Beziehungen zur Plattform des westeuropäischen Blocks auf. Die Auswirkungen zeigten sich auch in der Ausschussarbeit. Mangels Koordination kam es zwar nicht hinsichtlich der politischen Zielvorstellungen, durchaus aber in Bezug auf die Instrumente zu unterschiedlichen Positionen zwischen den Staaten der EU und der Slowakei, welche sich nur mit einiger Mühe harmonisieren ließen. In der Folge verbesserte sich die Zusammenarbeit stetig.

Um das Durchsetzungspotenzial meines Staates in dieser schwierigen Situation zu erhöhen, war ich bereits in der ersten Sitzung des Rechtsausschusses in die Offensive gegangen und hatte mit Erfolg die führende Rolle im Prozess des Agenda-Setting übernommen. An erster Stelle stand für mich dabei das Thema der „Überprüfung und Anwendbarkeit des Prinzips der nachhaltigen Entwicklung“. Die Slowakei lieferte hierfür in den 90er Jahren einen Präzedenzfall des internationalen Rechts. Der Rechtsstreit zwischen der Slowakei und Ungarn hatte zu einer schwerwiegenden diplomatischen Krise unter den Nachbarländern geführt. Der Vertrag zum bereits begonnenen gemeinsamen Bau eines ökonomisch wichtigen Donau-Staudamms war von Ungarn aufgrund von Umweltschutzbelangen einseitig aufgekündigt worden. Zwar entschied der Internationale Gerichtshof, dass diese Vertragsaufkündigung seitens Ungarns nichtig sei, zugleich aber verwies es auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung von Umweltschutzaspekten im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips.

Maßgebliche Fragen drehten sich also um den Rechtscharakter des Prinzips der nachhaltigen Entwicklung und etwaige daraus entstehende Rechtspflichten, sowie um die genaue Ausformung und Einbindung damit verbundener Prinzipien. Das internationale Recht sowie dessen Durchsetzung und Fortbildung werden von der Slowakischen Republik als die wichtigsten Instrumente internationaler Politik angesehen. Aus Sicht der Slowakei galt es daher das genannte Prinzip rechtlich zu etablieren und somit Rechtssicherheit zu schaffen.

Die Debatte, die in der Tradition des Brundtland-Berichtes (1987) und der Rio Erklärung (1992) stand, versteifte sich zunächst auf die Formulierung einer Definition des Prinzips der nachhaltigen Entwicklung und verfehlte hiermit das eigentliche Thema, zumal das Ergebnis sich lediglich auf die Wiederbelegung einer alten Definition belief. Dieser Diskussionspunkt kam mir als

Politikwissenschaftler unter Juristen zwar sehr entgegen, ich merkte jedoch früh, dass ich gegensteuern und die Diskussion in die Sphären des Rechts zurückführen musste.

Insbesondere mit einigen strategischen Schachzügen gegen Russland konnte ich mich mit der Slowakei in der Debatte profilieren. Auf dem informellen Wege bilateraler Verhandlungen rang ich weiterhin um einvernehmliche Lösungen von EU und Russland, in der offiziellen Debatte jedoch setzte ich immer wieder klare Akzente, die meine Kritik an den Positionen Russlands deutlich machten. Besonders auffällig war auch die mangelnde Bereitschaft der Vereinigten Staaten Absprachen mit der EU zu treffen. Stattdessen kam es zu verstärkter Zusammenarbeit der USA mit den Staaten der arabischen Welt. Hier zeigte sich, wie stark auch persönliche Beziehungen die Verhandlungen im Rahmen eines Model United Nations beeinflussen können, denn die dort zusammenwirkenden Delegierten kamen zum großen Teil aus Saudi Arabien und kannten sich bereits. Die Slowakei als starker NATO-Partner sucht in der Regel den Abgleich der Positionen mit dem großen Verbündeten, diese Praxis musste deutlich hinter einer Europäischen Zusammenarbeit zurückstehen und spielte nur noch eine marginale Rolle.

Wichtigstes Ergebnis der Verhandlungen stellte – ganz im Sinne der Europäer – die Gründung eines neuen institutionellen Arrangements dar, der GEO (Global Environmental Organisation), welche die zahlreichen bestehenden Vertragswerke und die damit verbundenen kostspieligen Kontroll- und Implementationsgremien, ersetzen sollte. Alles in allem konnte ich durch die Ausschussarbeit im Rahmen der GIMUN-Konferenz besonders aus verhandlungstechnischer Sicht vieles dazulernen.

Erfahrungen eines Bloc-Representative

(von Bima Wicaksono)

Bei der GIMUN 2013 in Genf habe ich, im Gegensatz zu meinen Kommilitonen, die Rolle des *Bloc Representative of Asia-Pacific Countries* übernommen. Meine Aufgabe war es, die Delegierten während der Konferenz anzuleiten, um eine realitätsnahe und qualitativ hochwertige Debatte zu erzielen. Die Vertreter mussten den Delegierten helfen, innerhalb ihre Position zu bleiben. Diese

Hilfestellung sollte gewährleisten, dass die Delegierten die Ansichten ihrer zu vertretenden Staaten verkörpern. Darüber hinaus sollten die Bloc Representatives die aktive Beteiligung aller Delegierten in ihren Debatten sicherstellen und fördern.

Als *Bloc Representative of Asia-Pacific Countries* arbeitete ich mit einer Partnerin zusammen. Uns waren insgesamt 46 Delegierte unterstellt, die aus aller Welt zusammenkamen. GIMUN wird als bilinguale Konferenz in Englisch und Französisch abgehalten, daher teilten wir die Delegierten nach ihrer Sprachpräferenzen zu. Ich übernahm die Delegierten mit englischer Sprachpräferenz, meine Partnerin betreute die französischsprachigen Delegierten.

Wir eröffneten die Konferenz mit einer Präsentation für unsere Delegierten, um sie willkommen zu heißen und um uns als Vertreter des Blockes vorzustellen. Bei diesem ersten Meeting ergab sich ebenfalls die Möglichkeit für unsere Delegierten sich gegenseitig kennenzulernen und Interessengemeinschaften zu bilden. Auf Grund der bereits entstandenen Interessengemeinschaften konnten sie ihre Forderungen und Konzepte während der Debatten innerhalb kürzester Zeit durchsetzen. Im weiteren Verlauf der Konferenz betreuten wir als *Bloc Representatives* unsere Delegierten und boten ihnen Hilfestellung bei aufkommenden Fragen sowohl bezüglich der Regeln der Konferenz, als auch bei inhaltlichen Unklarheiten wie z.B. die Position ihrer Staaten bei einem spezifischen Thema. Wir haben auch kurze Vorträge in verschiedenen Komitees gehalten, um ihre Arbeit und Diskussion zu beschleunigen. Abschließend gelang es uns einen gemeinschaftlichen Konsens zu finden, so dass die Delegierten der asiatischen Staaten eine geschlossene Gemeinschaft bilden konnten.

GIMUN 2013 in Genf war für mich persönlich eine lehrreiche Erfahrung, da ich dort die Möglichkeit hatte interessante internationale Kontakte zu knüpfen. Mein persönliches Fazit für Genf lautet daher, dass es sich für jeden der Kompetenzen in den Bereichen professionelles Auftreten, *Leadership* und Teammanagement entwickeln möchte lohnt sich bei der MUN als *Bloc Representative* zu bewerben.

5. Nachbereitung

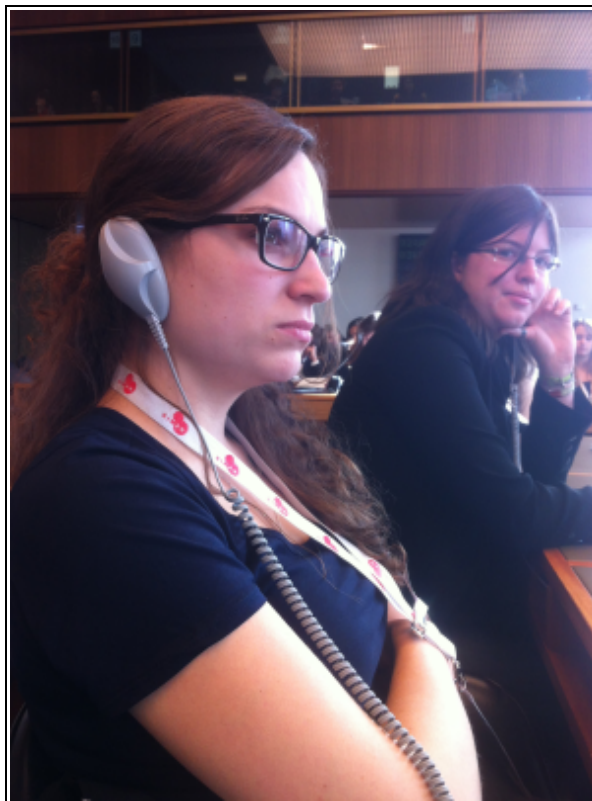
Die diesjährige Nachbereitung des Model UN-Projektes 2013 begann bereits auf der Heimreise von Genf nach Hannover. Die Seminarleiter tauschten sich mit den Studierenden über den Ablauf, den Inhalt sowie die Gestaltung des Seminars zur Vorbereitung der Konferenz aus. Insgesamt waren die Teilnehmer sehr zufrieden mit dem Seminar. Sowohl der wissenschaftliche Teil in Hinsicht auf die Vereinten Nationen als auch die praktischen Übungen für die Simulationen wurden positiv hervorgehoben. Darüber hinaus haben die Studierenden allerdings auch noch einige Aspekte eingebracht, die für die Seminargestaltung im kommenden Wintersemester hilfreich sind.

Um die Teilnahme an GIMUN 2013 noch einmal genauer Revue passieren lassen, haben sich alle Teilnehmer Anfang April, also rund zwei Wochen nach Abschluss der Studienreise, noch einmal zu einer Sitzung in Hannover zusammengefunden. Im Rahmen dieses Nachtreffens haben die Studierenden ihre Eindrücke und Erfahrungen, mit dem nun gegebenen zeitlichen Abstand, in der Gruppe reflektiert. Dabei haben die Studierenden sowohl inhaltliche Aspekte der Konferenz ausgetauscht, wie auch Verhandlungstaktiken diskutiert und schlussendlich Anekdoten des Zusammentreffens mit Studierenden von allen Kontinenten ausgetauscht.



6. Resümee und Ausblick

Studierende der Leibniz Universität Hannover haben erstmals im Rahmen einer Studienreise an der Geneva International MUN teilgenommen. Im Vergleich zu den bisherigen Teilnahmen an den von der Harvard Universität organisierten World MUN Konferenzen, ist die GIMUN, gemessen an der Anzahl an teilnehmenden Studierenden, deutlich kleiner. Anstelle von ansonsten 2500 nehmen an der GIMUN ca. 250 Studierende teil.



Dies nimmt der Teilnahme an der Konferenz allerdings keinen Abbruch. Viel eher führt es dazu, die anderen Teilnehmer der Konferenz besser kennenzulernen, da die Komiteegröße einen deutlich kleineren Umfang hat. So haben die Studierenden ebenfalls die Chance, öfter das Wort zu ergreifen und im Komitee für die Position des Landes zu werben. Daher haben die Studierenden ihre akademischen Kenntnisse und Kompetenzen umfassend erweitert. Auch wenn ein Großteil der Gruppe erst zum zweiten Mal (nach der Simulation in Hamburg im Dezember 2012) an einer Model UN teilgenommen hat, haben sich die Studierenden, auf Grund der genannten günstigen Verhältnisse dieser Simulation, sehr gut in die Verhandlungen eingebracht und so ihr

diplomatisches Geschick auf die Probe stellen dürfen. Zudem haben die Studierenden mit der Teilnahme an GIMUN ihr Wissen über die Arbeit und Funktionalität einer Internationalen Organisation wie die Vereinten Nationen mit ihren diversen Unterkomitees geschärft. Dies wurde durch Vorträge von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Vereinten Nationen untermauert, welche weiterhin einen seltenen Einblick in die alltägliche Arbeit von Diplomatinen und Diplomaten boten. Zuletzt haben die Studierenden durch die Zusammenarbeit sowie den persönlichen Austausch mit Teilnehmern aus der ganzen Welt ein starkes Wachstum interkultureller Kompetenz verbucht.



Die Teilnahme an GIMUN bietet einen deutlich höheren Grad an Authentizität als andere MUN-Konferenzen. Die Nutzung der Räumlichkeiten der Vereinten Nationen in Genf, inklusive der Kopfhörer, welche auf Grund der Bilingualität der Konferenz ein ständiger Begleiter der Studierenden gewesen sind, haucht der Konferenz einen Flair internationaler Diplomatie ein. Dieser Aspekt wurde insbesondere von den Studierenden der Leibniz Universität Hannover positiv hervorgehoben.

Somit scheint eine weitere Teilnahme an der GIMUN 2014 eine gute Option für hannoversche Studierende zu sein, ihr theoretisches Wissen internationaler Politik in der Praxis anzuwenden.

Anhang

Liste der Seminar-Teilnehmenden

Name	Studiengang	Komitee
Berner, Helliana	M.A. European Studies	SC
Dreger, Wiebke	B.A. Politikwissenschaft	PBC
Grosse, Marvin	B.A. Politikwissenschaft	HRC
Hartmann, Florian (hat ohne finanzielle Förderung teilgenommen)	B.A. Politikwissenschaft	LEGAL
Hickel, Tanja	M.A. European Studies	HRC
Jalilov, Dastan (Hat nicht an GIMUN teilgenommen)	M.A. European Studies	
Köpernik, Fabia	B.A. Politikwissenschaft	PBC
Moore, Cordelia	B.A. Politikwissenschaft	PBC
Orth, Mosche	M.A. Politikwissenschaft	HRC
Wehr, Finn	M.A. Politikwissenschaft	CSocD
Wicaksono, Bima	B.A. Politikwissenschaft	Bloc Representative

GIMUN-Ablaufplan

	SATURDAY 16.03	SUNDAY 17.03	MONDAY 18.03	TUESDAY 19.03	WEDNESDAY 20.03	THURSDAY 21.03	FRIDAY 22.03
7:30-8:00			UN REGISTRATION	SESSION	SESSION	SESSION	SESSION
8:00-8:30			BREAK	BREAK	BREAK		BREAK
8:30-9:00			OPENING CEREMONY	SESSION	SESSION		SESSION
9:00-9:30			LUNCH	LUNCH	LUNCH		LUNCH
9:30-10:00							
10:00-10:30		PREPARATORY SESSION					
10:30-11:00		LUNCH					
11:00-11:30							
11:30-12:00							
12:00-12:30	REGISTRATION						
12:30-13:00							
13:00-13:30							
13:30-14:00		PREPARATORY SESSION					
14:00-14:30	OPENING CEREMONY						
14:30-15:00			BREAK	BREAK	BREAK		BREAK
15:00-15:30			SESSION	SESSION	SESSION		SESSION
15:30-16:00							
16:00-16:30	INTERNATIONAL BUFFET	SURPRISE EVENT					CLOSING CEREMONY
16:30-17:00			To be confirmed	KARAOKE	COSTUME PARTY		GALA NIGHT
Cultural events							